

chend deutlich macht, was an der Reihe ist, durch uns getan zu werden.“ (7) So ist schöpferische Seelsorge kein neuer pastoraler Slogan, kein neues Erfolgsrezept, sondern die Einladung, in der Seelsorge mit Gott zu rechnen: im Unterricht, bei der Predigt, im Beratungsgespräch und im Gottesdienst.

Diese Handlungsfelder schreitet Nouwen in seinem Buch ab und stellt sie unter eine Leitidee. Zentral ist für ihn der Zusammenhang von beruflicher Tätigkeit und eigener Spiritualität: das häufige Phänomen des burn-out-Syndroms (des Erschöpfungs, der Mutlosigkeit und Verzweiflung trotz aller Bemühungen) bringt er in Zusammenhang mit einer fehlenden geistlichen Mitte. Das Unterrichten ereignet sich nach Nouwen allzuoft als ein gewaltsamer Prozeß, als lineare Wissensvermittlung vom Lehrer zum Schüler, die häufig nur mit einer Diskussionsmethode getarnt ist. Es kann daraus nur ein erlösender Prozeß werden, wenn Lernen als gegenseitiger Prozeß erfahren wird, sich das Lehrer-Schüler-Verhältnis immer neu umdrehen kann.

Die Predigt stellt Nouwen unter ein Verdikt von A. Trollope aus dem Jahre 1857: „Die größte Strapaze, die derzeit der Menschheit in zivilisierten und freien Ländern auferlegt wird, ist vermutlich die, den Predigten der Geistlichen zuhören zu müssen.“ Predigten sind nach Nouwen allzuoft Wiederholungen, durchsetzt von angsterregenden Aspekten. Prediger gehen zumeist von der eigenen Gefühls- und Lebenswelt aus und sind auf ihre theologische Sehsweise fixiert.

Die Einzelseelsorge kann nach Nouwen nur gelingen, wenn es einem Seelsorger glückt, Menschen das Leben zu schenken, indem er sie befähigt, ihrem wirklichen Zustand ohne Angst ins Gesicht zu schauen. Wenn er dies fertig bringt, überwindet er auch seine eigene Angst vor einer marginalen Existenzweise innerhalb der anderen professionellen Berufe.

Hinsichtlich der Gemeindeleitung hält es Nouwen für wichtig, eigene Machtbedürfnisse zu durchschauen, Dankbarkeitsnötigungen zu erkennen und der Hoffnung Raum zu geben: nur so kann der Seelsorger die verborgenen Fähigkeiten seiner Gemeinde entdecken und sie schöpferisch zur Entfaltung bringen.

Eine weitere Aufgabe des Seelsorgers ist es, das Leben zu feiern. Feiern kann nur der, der den Zusammenhang von Leben und Tod zuläßt und von der Einsicht getragen ist, daß Liebe und Furcht, Freude und Trauer, Tränen und Lachen zusammengehören. Im Feiern sagt man Ja zur Vergangenheit, zur Gegenwart und zur Zukunft. Diese im Grunde einfachen Gedanken Nouwens bedürfen eher der meditativen Betrachtung als der schnellen Lektüre. Wer sich Zeit dafür nimmt, wird kein neues pastorales Erfolgsrezept entdecken, aber Kriterien für eine spirituelle Seelsorge finden.

Passau

Erich Garhammer

■ DILLMANN RAINER/HOCHSTAFFL JOSEF, *Jesus als Modell. Praxisbegleitung in einem Gemeindebesuchsdienst. (Heilende Seelsorge)*. Grünewald, Mainz 1991. (152). Kart. DM 24,80.

Dieses Buch ist ein Beitrag zu einer der brennendsten Fragen heutiger Seelsorgspraxis: der Suche nach Wegen der Motivation und Befähigung ehrenamtlicher Mitarbeiter in den Pfarren. Im Rahmen einer Seelsorge, die bewußt auf Menschen zugehen will und deren Subjekt nicht nur die amtlichen Seelsorger darstellen, haben sich vielfältige Formen von Besuchsdiensten entwickelt, vom breitangelegten Wohnviertelapostolat bis zum gezielten Besuch von Kranken oder Neuzugezogenen. Einerseits liegen hierin große Chancen, andererseits kommen leicht Gefühle der Überforderung und Resignation auf.

Die Autoren plädieren deshalb dafür, daß die hauptberuflich in der Kirche Tätigen in einer qualifizierten Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiter einen Schwerpunkt ihrer Arbeit erkennen. Unter Verwendung zahlreicher Beispiele werden Möglichkeiten dargestellt, wie in Gesprächsgruppen die Erfahrungen der Mitarbeiter in Besuchsdiensten reflektiert werden können. Ziel dieser Praxisbegleitung ist „eine wechselseitige Erschließung der religiösen Perspektive einer Lebensgeschichte und der Perspektive des Glaubens“ (94), wie sie uns in biblischen Texten begegnet. Das Handeln Jesu soll im Gespräch über Gelingen und Mißlingen ‚sorgsamer Begegnungen‘ im Rahmen der Besuchsdienste als Modell dienen.

Gewiß stellt die Vorgangsweise, im Gruppengespräch eine Verbindung zwischen der Analyse praktischer Erfahrungen und der Botschaft des Evangeliums herzustellen, nichts Neues dar. Die beiden Autoren machen aber deutlich, daß mit einem in pastoralpsychologischer wie auch in exegetischer Hinsicht fundierten Vorgehen noch ein großes Potential zu heben wäre. Wenn sie konsequenterweise fordern, daß hauptberufliche Seelsorger nicht nur theologisch, sondern auch psychologisch entsprechend ausgebildet sein sollten, ist damit allerdings schon ein entscheidendes Handikap für eine breitere Umsetzung ihrer Vorschläge angesprochen.

So interessant dieser Versuch einer interdisziplinären Arbeit ist, das Ineinander exegetischer und pastoralpsychologischer Passagen macht die Darstellung etwas unübersichtlich. Es ist auch Geschmackssache, wieweit ‚der/die Leser/in‘ das Bemühen um geschlechtsneutrale Formulierungen goutiert, doch dies scheint bei heutigen ‚SeelsorgerInnen‘ im Trend zu liegen.

Linz

Markus Lehner

■ GRÜN ANSELM, *Bilder von Seelsorge*. Biblische Modelle einer therapeutischen Pastoral. (Heilende Seelsorge). Grünewald, Mainz 1991. (96). Kart. DM 16,80.

Der Titel scheint zunächst unklar. Was meint der Autor damit? „Seelsorge ist nicht zuerst irgendein Tun, sondern eine Art zu leben und zu glauben. . . . Es geht um die Grundvoraussetzung von Seelsorge.“ (7). Nicht Handlungsanweisungen für Seelsorger werden gegeben, sondern Bilder der Bibel entdeckt, in denen wie in Ikonen immer das Ganze, ja Gott selbst als das letzte Geheimnis aufleuchtet.

„Bilder von Seelsorge“ findet G. in Heilungsgeschichten, Begegnungsgeschichten, Gleichnissen, Gesprächen mit Jesus und im ‚verwundeten Arzt‘, der Jesus selbst ist. Es ist interessant, die Texte, die

hauptsächlich aus den Evangelien genommen sind, einmal unter diesem Gesichtspunkt zu lesen. Was sind das für Menschen, die Jesus begegnen? Was ist ihre Situation, ihre Krankheit? Was bewirkt die Nähe Jesu bei ihnen, seine Worte und sein Verhalten? Er ruft die Sehnsucht der Menschen nach Leben wach, gibt ihnen Mut, es von Gott anzunehmen und stellt sie in die Entscheidung.

Der Leser wird angeleitet, sich immer neu in diese ‚Bilder von Seelsorge‘ zu vertiefen, und damit letztlich in das Bild Jesu Christi, um dadurch nach und nach seinem Bild ähnlich zu werden. „Seelsorge verlangt, daß wir mit der eigenen Seele in Berührung kommen, daß wir uns immer wieder aus der Aktivität herausheben, um in der eigenen Seele das Bild Gottes zu entdecken.“ (95). Nur dann kann Seelsorge auch etwas von der heilenden und befreienden Wirkung Jesu ausstrahlen.

Das Büchlein kann allen, die beruflich oder ehrenamtlich in der Seelsorge mitwirken, aber auch allen Bibelinteressierten sehr empfohlen werden.

Garsten

Max Mittendorfer

■ LINGSCHEID RAINER/WEGNER GERHARD (Hg.), *Aktivierende Gemeindearbeit*. W. Kohlhammer, Stuttgart 1990. (179). Kart. DM 29,80.

Was bei diesem pastoralen Konzept auffällt und sowohl die Grundlagenartikel (11–56) als auch die Berichte aus der Praxis (57–169) wie ein roter Faden durchzieht, ist der anthropologische Ansatz für das Leben und Wirken der Gemeinde.

Der Mensch wird in seiner geschichtlichen Verflochtenheit in sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Strukturen radikal ernst genommen. Er und sein Lebensraum als Schöpfung Gottes sind ausgerichtet auf ein Ziel: das Reich Gottes (53). Der Glaube an Gott und seine Schöpfung führt als „Kraft zum Leben“ (29) zum Handeln. Das Christusgeschehen ist der „Angelpunkt“ dieses Handelns (53). Dem Menschen wird zugetraut, „selbständig zu glauben und zu leben und Kirche und Welt zu gestalten“ (19).

Kirche wird als „Kirche für andere, für die Welt“ definiert und erlebt (49); diese Kirche hat sich kritisch zu fragen, ob der „Relevanzverlust christlicher Traditionen für eine steigende Anzahl von Menschen“ (12) nicht in ihrer Beziehungslosigkeit zu diesen Menschen in heutiger differenzierter Gesellschaft liegt.

Aktivierende Gemeindearbeit setzt sich von den Positionen des missionarischen Gemeindeaufbaus ab (13), läßt aber volksskirchliche Elemente, die sich in säkularisierter Welt erhalten haben, nicht einfach fallen (27). Vielmehr sucht sie eine Brücke zu schlagen zwischen „Gemeindekirche“ und „Volkskirche“ (27.30), zwischen Glaube als „Kraft zum Leben“ (29) und sozialer Praxis (30), zwischen Kirchengemeinde als „Christengemeinde“ und Kommunalgemeinde als „Bürgergemeinde“ (37) und zwischen Kirche und Welt als ein Ineinander (33). Aus dieser Sicht der Geschichtlichkeit des Menschen und aus der Sicht einer für den Menschen und seine Welt offenen Gemeinde resultieren die Handlungsprinzipien des pastoralen Wirkens der Gemeinde (42–43).

Mit den Ansätzen und Methoden der Gemeinwesenarbeit (51–55) sucht die Gemeinde, die ja selbst ein Teil des Gemeinwesens ist, ihren pastoralen Auftrag für die Menschen zu erfüllen. Gemeinwesenarbeit wird dabei definiert als Teil des Handelns der Kirche, „die im Gemeinwesen für eine gerechtere Gesellschaft eintritt. Die Prozeßhaftigkeit, der Gemeinwesencharakter und das Versöhnungsziel dieses Eintretens lassen kirchliche Gemeinwesenarbeit als ‚Schalom-Arbeit‘ erkennen“ (51).

Die Berichte aus der Praxis (57–169) konkretisieren die theologischen und anthropologischen Grundlagen der Gemeindepastoral als Gemeinwesenarbeit aus der Betroffenheit der Menschen und mit ihnen. Dabei erstreckt sich der Bogen vom „Aufbau einer Industriegemeinde“ (57–63), über „Aktivierung zur Selbsthilfe“ (77–85) und „Jugendarbeit mit Lust und Liebe“ (97–106) bis zu Bibelabenden mit Arbeitslosen mit dem Grundsatz: „Jeder Betroffene ist hier zugleich Experte“ (132).

Wie im Vorwort von Günter Linnenbrink kritisch erwähnt, wird ein Lebensbereich der Gemeinde sowohl in den Grundlagenartikeln als auch in den Berichten aus der Praxis zu wenig beachtet: der Gottesdienst (9). Hier feiert die Gemeinde ihren Glauben und damit auch ihr Leben; hier kann sie Christus, ihrem Herrn, begegnen: Mitte und Halt ihres Lebens und „Angelpunkt“ (53) und Ziel ihres Wirkens. Je mehr sie sich in ihrer Gemeinwesenarbeit hineinläßt in die Betroffenheit der Menschen in den Strukturen ihrer Welt, desto mehr braucht sie diese Mitte.

Dieser Sammelband ist allen Seelsorgerinnen und Seelsorgern zu empfehlen, die die innere Spannung zwischen der Betroffenheit der Menschen in ihrer Welt und der Berufung der Kirche für sie spüren. Besonders aber all jenen, die in Gefahr stehen, sich im Binnenraum des „Gemeindelebens“ oder der Liturgie wohnlich einzurichten und so vorbeileben am Elend vieler Menschen und ihrer Welt.

Graz

Alfred Wallner

■ SEUFFERT JOSEF/BERGER RUPERT/ DUFFRER GÜNTER, *Neues Werkbuch zum Gotteslob*. Lesejahr C. Verlag Herder, Freiburg, 1991. (255). Kart. DM 29,80. Das vorliegende Werkbuch zum Gotteslob für das Lesejahr C ist der zweite Band in dieser Reihe und versteht sich als Ergänzung zum neunbändigen „Werkbuch zum Gotteslob“.

Ausgehend von dem Grundgedanken der Sonntags- und Festtagslesungen bietet das Werkbuch Vorschläge für die Gesänge, zur Ansprache und zu den Fürbitten sowie Hinweise zum Eröffnungswort. Die vorliegenden Texte sind bewußt so gestaltet, daß sie auch für die Verwendung im sonntäglichen Gottesdienst ohne Priester geeignet sind.

Anregungen für das akklamatorische Singen, wie es vor allem bei Prozessionen, Wallfahrten und Andachten üblich ist, bietet der Anhang mit einer Reihe von Vorschlägen für gesungene Litaneien. Wer immer mit der Gestaltung von Gottesdiensten zu tun hat, findet hier kompetente Hilfe, Anregungen und Vorschläge für Lieder und Gesänge sowie Modelltexte und Hinweise. Ein Buch für die Praxis.

Linz

Josef Habringer